

Panzer-Gruppe 3 in der Schlacht von Moskau und ihre Erfahrungen im Rückzug

Autor(en): **Reinhardt, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **120 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als sechste Schlußfolgerung stellt sich die Notwendigkeit, daß ein kleines Land die Waffe mit der größten Offensivkraft, d. h. die Luftwaffe, besonders stärkt, damit unabhängig vom feindlichen Angriff, vom ersten Moment des Krieges an – zum mindesten in der Luft – die Initiative ergriffen, d. h. daß Angriff mit Angriff zurückbezahlt werden kann. Durch diese naturgegebene Initiativ-Kraft der Luftwaffe vermag sie, sofern sie richtig eingesetzt wird, dem erstrebten Gesamtkriegsziel sofort direkt zu dienen, wobei das Schwergewicht der Einsätze gegen die Schlagadern des Feindes anzusetzen ist.

Als siebente Schlußfolgerung ergibt sich, daß es für den einzelnen dringlich notwendig ist, mehr zu tun als das unbedingt Notwendige. Genügend ist nicht für den Krieg genügend.

Quellen-Nachweis

Bundesrat «Truppenführung». – Clausewitz von, Carl «Vom Kriege». – Conelly, Richard L. «The principles of war». – Footitt, H. R. «A Cellular Concept of Air Strategy». – Frick «Brevier der Taktik». – Haushofer, Karl «Wehr-Geopolitik». – Lincoln Projekt «Studie über Lincoln Projekt». – Military Review «The Application of the Principles of war to Air Power». – Millis, Walter «Policy in the Nuclear Age». – Roucek, Dr. Joseph S. «Geopolitics and Air Power». – SUN TZU «Das Buch vom Kriege».

An dieser Stelle möchte der Verfasser Herrn Ing. R. Greinacher, KTA, den besten Dank für die mathematischen Untersuchungen und Schlußfolgerungen der auf Seite 266 Heft 4/5 angeführten Formeln aussprechen.

Panzer-Gruppe 3 in der Schlacht von Moskau und ihre Erfahrungen im Rückzug

Von Hans Reinhardt, Generaloberst a. D.

Der nachstehende Aufsatz von Generaloberst a. D. Hans Reinhardt ist im Heft 9/53 der deutschen Zeitschrift «Wehrkunde» erschienen, deren Verlag wir für die Erlaubnis zur eigenen Verwendung unseren besten Dank aussprechen.
Red.

I. Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen dienen einem doppelten Zweck.

Einmal sollen fehlerhafte Berichte über die Schlacht von Moskau 1941, wie sie zum Beispiel bei Walter Görlitz «Der zweite Weltkrieg» (Band I, S. 283 ff.) auftreten, richtiggestellt werden, insbesondere soweit es sich dabei um die Mitwirkung der Pz. Gruppe 3 handelt. Diese Richtigstellung ist

notwendig zur Sicherung der geschichtlichen Wahrheit und zur Ehre der beteiligt gewesenen Truppen und ihrer unvergleichlichen Taten.

Zum anderen wollen die Ausführungen aus den Erlebnissen der Pz.-Gruppe 3 im Dezember 1941 Erfahrungen darlegen, die damals im ersten deutschen Rückzug gemacht worden sind. Diese Erfahrungen beweisen, daß unsere Vorschriften und die praktische Ausbildung unserer Truppen für Durchstehen eines unter Feinddruck stehenden Rückzuges nicht ausreichten. Ich will auf Grund des damaligen Geschehens einige Lehren entwickeln, die nach meiner Ansicht für eine zukünftige Ausbildung wertvoll sein können.

Meine Ausführungen stützen sich nicht nur auf eigene Erinnerung, sondern auch auf dienstliche Unterlagen, deren Echtheit und Wahrheit zweifelsfrei sind.

II. Pz. Gruppe 3 im Angriff

Am 2. Oktober 1941 begann an der Ostfront die große Offensive gegen Moskau.

Pz. Gruppe 3 unter dem Befehl des Generaloberst Hoth bildete die nördliche Zange, die sich im Durchbruch durch die russische Front und schnellem Stoß in den Rücken des Feindes um den Kessel von Wjasma legte. Hier schloß sie den Ring um den Feind zusammen mit von Süden kommenden Panzerkräften. Der Sieg von Wjasma mit Vernichtung und Gefangennahme von mehreren russischen Armeen beschloß den ersten Akt der großen deutschen Offensive an der Ostfront im Oktober 1941.

Noch während Teile der Pz. Gruppe 3 nordwestlich und dicht nördlich Wjasma die Einschließungsfront des Kessels von Wjasma bildeten und gegen starke russische Ausbruchsversuche hielten, stieß das ebenfalls zur Pz. Gruppe 3 gehörende XXXXI. Pz. Korps weiter nach Nordosten vor. Es eroberte tief im Rücken des Feindes mit der 1. Pz. Div. am 14. 10. Twer (Kalinin) an der Wolga und nahm hier die Wolga-Brücke unversehrt in Besitz.

Mit diesem letzten großen Erfolge kam die seit 8. 10. unter meinem Befehl stehende Pz. Gruppe 3 zum Stehen. Zwar konnten noch die bei Wjasma aus dem Einschließungsring abgelösten Teile der Pz. Gruppe 3 unter dem Befehl des LVI. Pz. Korps ohne ernste Kämpfe in den Raum beiderseits Lataschino vorgeführt werden. Sie schlossen hier notdürftig die Lücke zu der rechts benachbarten Pz. Gruppe 4 des Generaloberst Hoepner bei und südlich Wolokolamsk. Aber weiteres Vorgehen erstickte überall in der Herbstschlammzeit des Ostens. Ein bitter empfundener Stillstand, doppelt bitter, da wesentlicher Feindwiderstand zunächst nirgends mehr angetroffen wurde. Ernste Kämpfe dauerten nur noch an um Twer (Kalinin). Hier führte der Russe bis Anfang November immer wieder starke Angriffe zur

Wiedergewinnung dieses für ihn so wichtigen Verkehrsknotenpunktes. Dabei gelang es ihm mehrmals, sogar die rückwärtigen Verbindungen der in und um Kalinin kämpfenden deutschen Truppen abzuschneiden. Mit Heranführung von Inf.Divisionen der 9. Armee, der Pz.Gruppe 3 unterstand, festigte sich die Lage um Kalinin. Das Westufer der Wolga im Winkel zwischen Kalinin und Wolga-Staubecken vom Feinde zu säubern, gelang jedoch nicht. Aus Witterungsgründen wurde es fast unmöglich, die Truppen in und um Kalinin auch nur mit dem notwendigsten Kampf- und Lebensbedarf zu versorgen. Wer es nicht miterlebt hat, kann sich keine Vorstellung machen von den Schwierigkeiten, die von Mitte Oktober bis Anfang November jeder Verkehr auch auf den sogenannten guten Straßen mit sich brachte. Was in dieser Zeit besonders auch die Fahrer geleistet haben, um Nachschub durch Schlamm und Schneeschlick über Hunderte von Kilometern an die Front zu bringen, war bewunderungswürdig. Es blieb schließlich nur übrig, mit Panjekolonnen, teilweise auch in Booten auf der Wolga, die wichtigsten Versorgungsgüter zu befördern. Erst allmählich mit Eintreten von Frost konnte an die Festigung der ganzen Front und besonders auch an Sicherstellung geordneter Versorgung und Bevorratung gegangen werden. Viel half dabei mit, daß die Eisenbahn bis Schachowskaja in Betrieb genommen werden konnte.

Mit Festigung der Lage und Versorgung begann Anfang November die Vorbereitung für die weitere Offensive gegen Moskau. Nach den eingehenden Befehlen war kein Zweifel, daß die oberste Führung Moskau noch 1941 in Besitz nehmen wollte. Der Angriff sollte von der Heeresgruppe v. Bock mit starken Infanteriekräften frontal gegen Moskau geführt werden, auf beiden Flügeln sollten Panzerkräfte umfassen. Den Erfolg traute sich die oberste Führung zu, gestützt auf ein Bild über den Feind, das diesen am Ende seiner Kraft sah, ein Bild, das wir an der Front auf Grund des Feindverhaltens in den Kämpfen um Kalinin mit Zweifeln ansprachen. Auch bei der Pz.Gruppe 3 setzten nunmehr die Vorbereitungen für den neuen Angriff ein. Dies schloß nicht aus, daß die Pz.Gruppe 3 – ähnlich wie es auch Generaloberst Guderian getan hat – am 5.11.41 ernste Bedenken vor Operationen mit schnellen Truppen im russischen Winter nach oben meldete. Seit 6.11. im allgemeinen trockenes, tagsüber ziemlich warmes Wetter mit Sonne und wenig Schnee begünstigte die Vorbereitungen.

Am 16. November begann für die Pz.Gruppe 3 der 2. Akt der Schlacht von Moskau, leider mit zunächst unzureichenden Kräften. Am Low- und Lama-Abschnitt nördlich Jaropoletz standen zunächst nur bereit das LVI. Pz.Korps mit 7. Pz.Div. und 14. Inf.Div. (mot.). Das ebenfalls zur Pz.Gruppe 3 gehörende XXXXI. Pz.Korps mit 1. Pz.Div. und 36. Inf.Div.

(mot.) wurde von der 9. Armee noch in und um Kalinin festgehalten. Es sollte nach Ablösung durch Infanterie der Pz. Gruppe nachgeführt werden. Und endlich sollte die 6. Pz. Div., an sich auch zur Pz. Gruppe 3 gehörig, unter unmittelbarem Befehl der 9. Armee einen selbständigen Stoß dicht südlich des Wolga-Staubeckens bis Sawidowo führen. Im Zusammenwirken dieses Stoßes mit dem Angriff von Inf. Divisionen aus dem Raum nördlich des Staubeckens hoffte die 9. Armee die Brücken über den Stausee durch Überraschung unversehrt in Besitz zu nehmen. Gegen diese Angriffsabsichten hat Pz. Gruppe 3 vergeblich Einspruch erhoben, zumal dieser Angriff zwei Tage früher anfangen sollte, als das Antreten der Pz. Gruppe 3. Nur mit Sorge sah Pz. Gruppe 3 die 6. Pz. Div. am 14. 11. allein antreten. Mit Sorge um diese ihre Division, aber auch mit Sorge um ihren eigenen Angriff, für den am 16. 11. dann die Hilfe der Überraschung wegfallen mußte.

Der Angriff begann für alle Truppen der Pz. Gruppe 3 unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen. Natürlich waren die Divisionen nicht mehr voll kampfkraftig. Verluste aus den vorhergegangenen Kämpfen waren nur zum Teil ersetzt. Es fehlten wesentliche Teile des Kampfgerätes, auch zahlreiche wichtige Fahrzeuge, besonders Zugmaschinen. Der gesamte Fahrzeugbestand war nur notdürftig überholt. Auch bei den Pz. Divisionen sah man pferdebespannte Kolonnen, die aushelfen mußten. Versorgungsmäßig war aber die Ausstattung mit allem notwendigen Bedarf auf die für den Angriff erforderliche Höhe ergänzt und waren die für nötig gehaltenen Reserven gestapelt worden. Die Truppe selbst war im allgemeinen ausgeruht und ging mit der alten Zuversicht und dem unbedingten Gefühl der Überlegenheit in den Kampf. Die Parole «Moskau» zog noch einmal alles in ihren Bann, und der Feind sollte ja am Ende seiner Kraft sein.

Der Auftrag für die Pz. Gruppe 3 war zunächst in jeder Weise undankbar. Zwei Tage nach dem oben schon erwähnten, von der 9. Armee geführten Stoß zur Inbesitznahme der Stausee-Brücken sollte Pz. Gruppe 3, der 9. Armee unterstehend, zwischen der Stausee-Gruppe und den weiter südlich den Hauptstoß führenden Pz. Gruppe 4 und 4. Armee vorgehen und zunächst nur die Straße Klin-Sawidowo erreichen. *Also nicht Pz. Gruppe 4, wie Görlitz in seinem Buch schreibt, wie überhaupt die ganze Mitwirkung der Pz. Gruppe 3 hier bei Görlitz unerwähnt bleibt.* Ein taktischer weiterer Auftrag fehlte. Wahrscheinlich erhoffte sich die 9. Armee aus dem Angriff zur Inbesitznahme der Stausee-Brücken einen schnellen durchschlagenden Erfolg. Sie wollte dann gewiß zusammen mit hier über die Brücken vorgeführten Kräften und der Pz. Gruppe 3 gemeinsam den Stoß in den Rücken des Feindes weiterführen. Pz. Gruppe 3 glaubte von Anfang an nicht daran,

daß die Stausee-Brücken unversehrt erobert werden könnten. Ihr lag deshalb ein anderer Ansatz des Angriffes im Sinn, die Zusammenfassung der Pz.Gruppen 4 und 3 unter Befehl von Generaloberst Hoepner zum entscheidenden Durchbruch südlich des Stausees weit nach Osten, um dann gemeinsam mit starken Kräften umfassend auf Moskau einzuschwenken. Rückwirkend gesehen hätte dieser Angriff wahrscheinlich schneller und besser die Lage gewendet, zumal wenn dieser starken Stoßgruppe Inf.-Divisionen der 9. Armee zum Flankenschutz nachgeführt worden wären, Divisionen, die nördlich des Stausees entbehrlich waren.

Der Verlauf der ersten Kampfstage gab der Pz.Gruppe 3 recht. Mit einem Tag Verspätung begann am 15.11. der Angriff zur Inbesitznahme der Stausee-Brücken. Dieses Unternehmen der 9. Armee erwies sich als Luftstoß. Der Feind südlich Kalinin (Twer) hatte seine Verteidigung schon hinter die Wolga verlegt unter Zurücklassung nur schwacher Nachtruppen. Das wichtige Ziel, die Übergänge zu gewinnen, wurde nicht erreicht, sie wurden von den Russen rechtzeitig gesprengt.

Am 16.11. trat Pz.Gruppe 3 an und erzwang mit 7. Pz.Div. und 14. Inf.-Div. (mot.) unter erstem Kampf den Übergang über den Low- und Lama-Abschnitt. Die Abschnitte waren vom Feinde zwar zur nachhaltigen Verteidigung eingerichtet, die für ihre Verteidigung vorgesehenen russischen Kräfte, 2-3 Kavallerie-Divisionen, aber erst im Eintreffen, ein Umstand, der das Vorgehen der Pz.Gruppe 3 erleichterte.

Am 17.11. sollte rechts von Pz.Gruppe 3 der Hauptangriff der Pz.-Gruppe 4 und rechts davon der 4. Armee beginnen. Leider verzögerte sich das Antreten des rechts unmittelbar benachbarten, zur Pz.Gruppe 4 gehörenden V. AK um einen Tag, da V. AK selbst angegriffen wurde.

Südlich des Staubeckens gestaltete sich die Lage günstig. 6. Pz.Div. erreichte in ständigem Kampf am 18.11. die Straße zwischen Sawidowo und dem Stausee. Sie trat nunmehr endlich wieder unter den Befehl der Pz.-Gruppe 3. 7. Pz.Div. nahm am 20.11. Spas Saulok an der gleichen Straße. Das für Pz.Gruppe 3 befohlene Ziel war erreicht. *Die Angabe im Buch von Görlitz, daß hier mit gleichem Auftrag die 2. Pz.Div. der Pz.Gruppe 4 eingesetzt gewesen sei, ist falsch.*

Die rechts anschließende Pz.Gruppe 4, durch V. AK verstärkt, hatte inzwischen unter harten Kämpfen den Feind vor ihrer Front ebenfalls geworfen und stieß südlich an Klin vorbei in südlicher Richtung weiter vor. Im Ganzen war zu erkennen, daß Pz.Gruppe 4 und besonders auch Pz.-Gruppe 3 auf eine weiche Stelle in der Feindfront gestoßen waren. Es lag nahe, daß nunmehr der Schwerpunkt auf den äußeren Flügel des gelungenen Durchbruches, also zur Pz.Gruppe 3 verlegt wurde. Diesem Gedanken ent-

sprach aber der neue Auftrag an die Pz.Gruppe 3 nicht. Sie wurde zwar endlich aus der Bindung an 9. Armee gelöst und der Heeresgruppe am 20. II. unmittelbar unterstellt, aber nicht verstärkt. Ihr neuer Auftrag lautete, Klin zu nehmen, das ursprünglich ein Ziel des V. AK sein sollte, sie hatte «Sicherungen» bis zum Moskwa-Kanal nach Osten vorzuschieben und sollte nach Inbesitznahme von Klin die Enge von Ssolnetschnogorsk erreichen.

Die Umgruppierung zur Einnahme von Klin erforderte Zeit, Sperren aller Art hemmten das Vorgehen. So kam es, daß Ssolnetschnogorsk vom V. AK früher genommen werden konnte, als Klin von Pz.Gruppe 3. 7. Pz.Div. und 14. Inf.Div. (mot.) eroberten Klin am 23. II. Eine Beutekarte zeigte, daß der Raum nördlich Klin-Jachroma als Sperrzone vorbereitet werden sollte. Anscheinend war der Feind durch den ihn überraschend treffenden Angriff noch nicht zur vollen Durchführung seiner Absicht gekommen. Immerhin wies allein die Straße Sawidowo-Klin 35 riesige Sprengstellen in der ganzen Straßenbreite auf, die überall aufgenommenen Minen gingen in die Tausende.

Mit der Einnahme von Klin erhielt Pz.Gruppe 3 den neuen Auftrag, die Nordwestflanke des Angriffes der Pz.Gruppe 4 zu sichern und hierzu Sicherungen möglichst weit nach Osten vorzuschieben. LVI. Pz.Korps mit 7. und 6. Pz.Div. und 14. Inf.Div. (mot.) wurde nunmehr unter Sicherung nach links bis Dimitrow angesetzt, obwohl XXXXI. Pz.Korps aus Kalinin noch fehlte und von 9. Armee nur stückweise nachgeführt wurde. Pz.-Gruppe 3 setzte mit dem weitgesteckten Ziel Dimitrow alles auf eine Karte, da nach ihrer Ansicht das schnelle Erreichen des Moskwa-Kanales und der wenigen Übergänge für beide Seiten im Rahmen der Gesamtlage von größter Bedeutung schien. LVI. Pz.Korps kämpfte sich gegen sich zäh wehrenden Feind unter starken feindlichen Luftangriffen auf schlechten vereisten Wegen durch große Verminungen weiter nach Osten vor, nahm am 26. II. Rogatschewo und eroberte am 28. II. früh mit 7. Pz.Div. nach schwerem Angriff die unversehrte Kanalbrücke ostwärts Jachroma. So wurde in fast unerwartet schnellem Maße der inzwischen eingegangene Auftrag der Heeresgruppe erfüllt, Brückenköpfe bei Jachroma und Dimitrow anzustreben. Daß mit diesem weiten Vorgehen nach Osten die ursprünglich auch befohlene Sicherung der Nordwestflanke der Pz.Gruppe 4 zurückstehen mußte, wurde in Kauf genommen. Der Schutz der nun übermäßig lang gewordenen eigenen Nordflanke der Pz.Gruppe 3 wurde dem XXXXI. Pz.Korps übertragen, das nun endlich aus dem Raum von Kalinin (Twer) eintraf. Es sollte mit seiner 1. Pz.Div. und 36. Inf.Div. (mot.) über Spas Saulok und Sawidowo nach Osten vorgehen und das noch vom Feind besetzte unübersichtliche Waldgebiet bis zur Ssestra säubern.

Ein großer Erfolg, begünstigt durch nicht übermäßig kaltes Wetter mit wenig Schnee, war mit Gewinnen eines Überganges über den Moskwa-Kanal errungen. Der obersten Führung war das Sprungbrett geschaffen zur ausholenden Umfassung Moskaus auf dem Ostufer des Kanales. Aber der dringende Ruf der Pz. Gruppe 3 nach Verstärkung für ein solches Vorgehen fand bei der Heeresgruppe kein Gehör. Jedenfalls erhielt Pz. Gruppe 3 die ihr folgende 23. Inf. Div. nicht unterstellt. Diese trat vielmehr unter den Befehl des rechts benachbarten V. AK der Pz. Gruppe 4. Und die Lehrbrigade 900 als letzte Reserve der Heeresgruppe wurde noch zurückgehalten.

Im Widerspruch zu ihrer Kräfterlage und ihrer weit gespannten Front erhielt Pz. Gruppe 3 nunmehr erneut einen doppelten, ja sogar einen dreifachen Auftrag: die Nordflanke der Pz. Gruppe 4 zu sichern, den Kanal zu halten und mit starken Kräften rasch westlich des Kanales nach Süden zu stoßen. Immer wieder die Einnahme von Moskau, das Hauptziel der Schlacht, im Auge, entnahm Pz. Gruppe 3 aus dem neuen Auftrag als wichtigste Aufgabe, nunmehr Kräfte zum weiteren Vorgehen westlich des Kanales nach Süden zum Einsatz zu bringen. LVI. Pz. Korps hatte daraufhin 7. Pz. Div. aus dem umsonst erkämpften Brückenkopf Jachroma zurückzunehmen und sollte mit 7. Pz. Div., 14. Inf. Div. (mot.) und der eintreffenden 36. Inf. Div. (mot.) zum Schutze der Nordflanke der Heeresgruppe den Abschnitt Jachroma-Rogatschewo-Staubecken halten. Das neu eingetroffene XXXXI. Pz. Korps mit 1. Pz. Div. aus Kalinin (Twer) kommend und der schon südwestlich Dimitrow kämpfenden 6. Pz. Div. sollten nach Süden angreifen. Ein tiefer Stoß in den Rücken des Feindes war aber hiermit nicht zu erhoffen, da die Kampfkraft der beiden Divisionen, die nur noch der verstärkten Pz. Regimenter glich, dies ausschloß. Eine entsprechende Meldung erging an die Heeresgruppe.

Als am 4.12. der Einsatz des XXXXI. Pz. Korps zum Angriff erfolgte, rechts mit 23. Inf. Div., die schon im Kampfe stand und endlich der Pz. Gruppe 3 unterstellt wurde, in der Mitte mit 1. Pz. Div., die über Federowka auf Lobuja vorstieß, und links der Masse der 6. Pz. Div., verschlechterte sich sprunghaft die Lage. Der Feind führte neue Verstärkungen in den Kampf, ging vor XXXXI. Pz. Korps und auch rechts bei V. AK zum Angriff über. Auch vor der weitgespannten Front des LVI. Pz. Korps wurde neuer Feind in Versammlung gemeldet. Und die jetzt plötzlich einsetzende Frostverschärfung bis zu -35° Kälte brachte eine außerordentliche Erschwerung des Kampfes für die Truppe, ohne Winterausrüstung, bei versagenden Waffen und selbst während der Fahrt einfrierenden Fahrzeugen. Ein weiterer Angriff schien unmöglich. Auch die Abwehr ließ ernste Sorgen

aufkommen. Pz.Gruppe 3 sah sich deshalb gezwungen, am 5.12. ihren Angriff selbständig einzustellen, zumal nunmehr der Auftrag, die Nordflanke der Heeresgruppe zu schützen, in den Vordergrund treten mußte. An die Heeresgruppe wurde der Entschluß gemeldet und gleichzeitig vorgeschlagen, eine Linie einzunehmen, die im Winter gehalten werden sollte. Den 6.12. über kämpfte namentlich LVI. Pz.Korps schwer, das bei Rogatschewo und westlich bei 36. Inf.Div. (mot.) starken Angriffen und Einbrüchen des Feindes standhalten konnte.

Auf Grund der an der Gesamtfront schwierig gewordenen Lage befahl die Heeresgruppe am 6.12. die Einstellung des Angriffes an ihrer gesamten Front und sah ein eventuell begrenztes Absetzen in die Linie Istra-Staubecken – Sseneshskoje See – ostwärts Klin-Staubecken vor. Da Pz.Gruppe 3 entsprechend ihrem Vorschlag schon auf ein Zurücknehmen der Front eingestellt war, konnte noch in der Nacht vom 6./7.12. das Zurückgehen anfangen. Es begann in völliger Ordnung ohne ernste Feindeinwirkung bei XXXXI. Pz.Korps und 7. Pz.Div., führte aber infolge der großen Kälte zum ersten erheblichen Verlust an Waffen und Fahrzeugen. Es war aber zu hoffen, daß der Befehl zum Zurückgehen gerade noch rechtzeitig erfolgt war. LVI. Pz.Korps, bei dem nun auch Lehrbrigade 900 zum Einsatz kam, hatte dabei die schwere Aufgabe, in breiter, allzu breiter Front gegen starke Feindangriffe standzuhalten, damit unter seinem Schutze die nach Südosten vorgestaffelten Divisionen nach Westen zurückgenommen werden konnten.

Abschließend muß gesagt werden, daß der Angriff gegen Moskau aus eigenem Entschluß abgebrochen worden ist. Nicht der Druck übermächtiger Gegenangriffe des Feindes, oder gar eine krisenhaft gewordene Lage auf Grund von Feinderfolgen haben den Rückzug erzwungen, sondern die Erkenntnis, daß Mangel an Kräften und die mit der plötzlich eintretenden strengen Kälte aufkommenden großen Schwierigkeiten aller Art ein Erreichen des gesteckten Zieles unmöglich machten. Wenn dann Heeresgruppe Mitte und besonders Pz.Gruppe 3 in eine Lage gebracht wurden, die beinahe zu einer Katastrophe geführt hätte, so lag der Grund hierfür nicht an dem Entschluß zum Rückzug, sondern an den außerordentlichen Winternöten und an der geschickten Ausnutzung unserer Not durch den Russen.

Im folgenden will ich am Verlauf dieses Rückzuges schildern, welche ungeheure Schwierigkeiten Pz.Gruppe 3 bestehen mußte.

III. Pz.Gruppe 3 im Rückzug

Der von der Heeresgruppe am 6.12. zur Vorbeugung einer Krise befohlene Rückzug begann bei der Pz.Gruppe 3 noch in der Nacht vom 6./7.12. Eingeleitet wurde er mit der Zurücknahme der 1. Pz.Div. Diese

hatte, so weit vorwärts, wie sie gestaffelt war, den weitesten Weg. Auch war sie am wenigsten angestrengt und daher die geeignetste Reserve in der Hand der Pz. Gruppe zum Auffangen von Notlagen, die bei der überlangen linken Flanke zu befürchten waren. Dazu sollte 1. Pz.Div. den Raum ostwärts Klin hinter der Mitte des LVI. Pz.Korps erreichen. 7. Pz.Div. sollte folgen. Alle übrigen Truppen der Pz. Gruppe mußten unter Abschieben ihrer entbehrlichen Fahrzeuge noch einen Tag standhalten, um die schwierige, aber außerordentlich wichtige Bewegung der 1. Pz.Div. zu sichern. Gelang diese Bewegung, sah die Pz. Gruppe 3 der Weiterführung des Rückzuges mit Vertrauen entgegen. Nachteilig war, daß noch am ersten Rückzugstage die 23. Inf.Div. mit ihrer verhältnismäßig starken infanteristischen Kraft wieder dem rechten Nachbarn unterstellt wurde. Gerade Infanterie fehlte später in dem vielfach waldigen Kampfgebiet der Pz. Gruppe 3. Aber Wetter und Feind machten die vorausschauende Maßnahme der Pz. Gruppe 3 zunichte. Heftige Feindangriffe gegen die gesamte Front des LVI. Pz.Korps führten am 7. 12. nordwestlich Rogatschewo zum Durchbruch auf der Naht zwischen 14. und 36. Inf.Div. (mot.). Dieser Durchbruch schuf eine Notlage, die mit rechtzeitigem Eintreffen der 1. Pz.Div. an ihrem Bestimmungsort leicht auszuhalten gewesen wäre. Unter normalen Bedingungen hätte 1. Pz.Div. räumlich und zeitlich die ihr aufgebene Verschiebung rechtzeitig durchführen können. Aber die Witterungsverhältnisse warfen alle Berechnungen über den Haufen. 1. Pz.Div. konnte sich zwar ohne Schwierigkeiten vom Feinde lösen, aber sie mußte, bedingt durch die übergroße Kälte, zahlreiches Gerät, auch Geschütze und Panzer, zurücklassen, die nicht mehr fahrfähig gemacht werden konnten. Straßenverstopfungen, verursacht durch Schnee und Eis und durch liegenbleibende Fahrzeuge, und durch Trosse und andere Truppen, die die Wichtigkeit der Bewegung der 1. Pz.Div. nicht verstanden und ihren Vorrang nicht anerkennen wollten, verzögerten das Vorwärtskommen der 1. Pz.Div. Hinzu kam Betriebsstoffmangel; denn der durch Kälte und Schnee bedingte Mehrverbrauch nahm Ausmaße an, die nicht vorausgesehen werden konnten. Mußten doch bei den schweren Fahrzeugen die Motoren ohne Pause in Gang gehalten werden, weil sie bei der Kälte sonst nicht wieder zum Anlaufen zu bringen waren. So kam es, daß 1. Pz.Div. so spät und so auseinandergezogen in dem ihr befohlenen Raum ostwärts Klin ankam, daß ein Gegenangriff mit ihr nicht mehr möglich war. Nur brockenweiser Einsatz zum Stopfen der Lücke und zum notdürftigen Aufhalten des feindlichen Durchbruches konnte am 7. 12. von ihr noch erreicht werden. Damit ging die Handlungsfreiheit für die Führung der Pz. Gruppe 3 zunächst verloren.

Unter Einsatz von Bautruppen, Nachrichtentruppen und Stabspersonal, dem Letzten, was überhaupt aufgeboten werden konnte, sogar einem Musikkorps, wurde versucht, die Kräfte zum Abriegeln des Durchbruches zu verstärken. Sie brachten nur bedingten Erfolg, da ihre Kampfkraft nur gering war. Alle Versuche am 7.12., den Feind wenigstens über die Straße Woronino–Birewo–Spas Saulok zurückzudrängen, scheiterten. So fiel die Benutzung dieser Straße für die Pz.Gruppe aus mit der schwerwiegenden Folge, daß nunmehr für beide Pz.Korps und alle Heeres- und Versorgungstruppen bis Klin nur noch eine einzige Rückzugsstraße zur Verfügung stand. Erkannte der Feind seinen Vorteil und erweiterte er seinen Durchbruch bis Klin, so wurde der Pz.Gruppe ihre einzige und letzte Möglichkeit für den weiteren Rückzug nach Westen abgeschnitten. Und der Feind erfaßte die Gunst seiner Lage.

Am 8.12. nahm er Jamuga an der Straße Klin–Spas Saulok und näherte sich nachmittags von Norden vordringend Klin und auch dem Gefechtsstande der Pz.Gruppe in Kolossowo. Eine sehr ernste Lage für alle, um so mehr, da Schneesturm und große Schneeverwehungen die so schon schwierigen Bewegungen fast unmöglich machten. Aber wenigstens blieben bei dem Wetter die feindlichen Flieger aus, die in der unruhig gewordenen Truppen- und Fahrzeugmasse Verwirrung angerichtet hätten.

Eine Aufnahme fehlte nunmehr vorläufig völlig, da ja der letzte Mann im Kampfe stand. Reserven von der Heeresgruppe zu erhalten, war trotz dringender Anforderung nicht möglich. Sie stellte zwar einzelne Bataillone in ungewisse Aussicht. Aber sie schien noch nicht an den Ernst der Lage zu glauben, der mit dem Zusammenbruch der Pz.Gruppe 3 für die Gesamtfront der Heeresgruppe eintreten konnte. Also kam nur Selbsthilfe in Frage. Sie wurde, kaum noch erhofft, am Abend des 8.12. durch den Gegenangriff der zusammengerafften Teile der 1. Pz.Div. gebracht. Sie warf den Gegner dicht nördlich Klin zurück und errang einen für alle Teile belebenden Erfolg mit großen Verlusten für den Feind auch an Gefangenen, Geschützen und anderem Kampfgerät. Aber die Straße Klin–Spas Saulok konnte nicht wieder freigekämpft werden. 36. Inf.Div. (mot.) kämpfte von jetzt ab zusammen mit Lehrbrigade 900 im Raume bei und nördlich Spas Saulok auf sich allein gestellt. Und der schwere Nachteil blieb, daß auch über Klin hinaus nach rückwärts der Pz.Gruppe nur noch die einzige Straße über Nekrasino zur Verfügung stand. Auf dieser Straße und weiter über Terjäjewo–Jaropoletz rollte ununterbrochen der endlose Heerwurm zunächst von Heeres- und Versorgungstruppen, Trossen usw. nach Westen.

Am Abend des 8.12. wurde überraschenderweise die Pz.Gruppe 3 der 4. Armee unterstellt, die nun einheitlich den Rückzug der ganzen Mitte der

Heeresgruppe, ihre eigene Armee und die Pz.Gruppen 4 und 3 zu führen hatte. Warum die Heeresgruppe damit diese Führung sich selbst aus der Hand gab, war kaum zu verstehen. Vielleicht sollte mit dieser ihr übertragenen Verantwortung auch für die Notlage bei Pz.Gruppe 3 die Mitte der Heeresgruppe abgabefreudiger gemacht werden für Reserven, die in der Mitte sicher nicht so notwendig waren wie auf dem Flügel bei Pz.Gruppe 3.

Der Auftrieb, den der Erfolg der 1. Pz.Div. gebracht hatte, hielt nicht lange an. Schon am 9.12. nachmittags war die Lage an der weitgespannten Front des LVI. Pz.Korps bis rückwärts in den Raum nordwestlich Klin wieder so ernst, daß die Gefahr eines neuen Durchbruches kaum noch abwendbar schien. Mit Reserven war vorerst nicht mehr zu helfen. Es blieb nur übrig, daß alle Kommandeure durch Zuspruch und persönliches Beispiel Einsicht und Vertrauen in die Truppe trugen, daß Standhalten die einzige Möglichkeit für alle Teile war, die Not zu überstehen. Und die Front gab ihr Bestes und hielt. Unter dem Schutze der nach Norden kämpfenden Teile sollte auf Befehl der Pz.Gruppe der noch immer nach Osten vorspringende Frontteil der Pz.Gruppe, also 6. und 7. Pz.Div. weit zurückgehen, auch die Nacht hindurch ohne Rücksicht auf Fahrzeuge, die im Notfall rücksichtslos zu opfern waren.

Ermutigt durch das deutsche Zurückgehen, angespornt durch den Anblick der deutschen Rückzugsstraßen, wo zahlreiches Gerät aller Art liegen bleiben mußte, und angetrieben durch die unter Stalins Druck stehende Führung führte der Russe seinen Kampf unerwartet geschickt und erbittert. Dabei hatte er alle Vorteile auf seiner Seite, frische, meist sibirische Truppen, an Kälte gewöhnt, dafür auch bestens ausgerüstet, in der Masse Fußtruppen, teilweise auf Skiern und mit nur leichten Fahrzeugen. Dem gegenüber mühte sich die schwerfällige motorisierte Masse der Pz.Gruppe, in nichts für den Winter ausgestattet, in dem wegearmen waldreichen Gelände mit allen Nachteilen des russischen Winters ab. Und dennoch war bewunderungswürdig, wie auch in dieser Not nach der ersten weitgehenden Ernüchterung und Erschlaffung von Führer und Mann der alte Kampfwille sich wieder durchsetzte.

Am 10.12. verschärfte sich die Krise noch. Nördlich Klin war erneut eine Lücke in der Front entstanden. Zwar konnte 36. Inf.Div. (mot.) mit Lehrbrigade 900 durch Standhalten bei Spas Saulok verhindern, daß der Gegner stärkere Kräfte in diese Lücke einschob. Aber Feindteile drangen hier weiter vor, umgingen Klin und nahmen nunmehr schon westlich Klin bei Nekrasino die einzige der Pz.Gruppe gebliebene Rückzugsstraße unter Feuer. Erneutes gefahrvolles Stocken der gesamten Rückzugsbewegung war die Folge. In höchster Not trafen endlich am 10.12. die mehrfach ver-

sprochenen ersten Reserven ein. Ein Bataillon der 2. Pz.Div. kam gerade noch rechtzeitig, um mit Erfolg mitzuhelfen, daß die Straße westlich Klin wieder freigekämpft werden konnte. 1. Bat. der 255. Inf.Div. half bei Klin die Front zu stützen. Aber natürlich waren diese zwei schwachen Bataillone nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Sie mußten «aus der Hand in den Mund» verausgabt werden, wo die Gefahr am größten war. Führungsmäßig wertvoll war erst die am 11.12. eintreffende Masse der 2. Pz.Div., die von Süden nach Klin zugeführt wurde, oder richtiger, sie sollte es sein. In Wirklichkeit war sie zunächst nur ein Danaer-Geschenk. Denn mit ihrem Eintreffen stand sie zunächst unbeweglich und erhöhte nur noch die Schwierigkeiten auf den Straßen. Sie kam nämlich ohne jede Betriebsstoffreserve und warf mit ihrem unvorhergesehenen Bedarf die schon schwierige Planung der Betriebsstoffversorgung um. Gehörte es doch zu einer der besonderen Schwierigkeiten, an der sich rückwärts schiebenden Masse von Fahrzeugen vorbei auf der einzigen Straße Versorgung nach vorn zu bringen. Schwierig, wegen der Straßen- und Verkehrslage an sich, aber leider auch schwierig, weil vielfach die Einsicht fehlte, sich den Verkehrsregelungsorganen und -befehlen unterzuordnen. Kolonnenteile und Einzelfahrzeuge drängten immer wieder sinnlos nach Westen, um sich vor der drohenden Umfassung in Sicherheit zu bringen. Sie versuchten ohne Rücksicht auf das Ganze zu überholen und schafften damit Verwirrung und Aufenthalte, die die gesamte Rückwärtsbewegung in größte Gefahr brachten. Hinzu kamen Aufenthalte durch ausfallende Fahrzeuge, durch Fliegerbeschuß und zusammenbrechende Straßendurchlässe, für deren schnelle Wiederherstellung die Mittel und zunächst auch die sachkundigen Pioniere fehlten. Noch schlimmer gestaltete sich die Verkehrslage, als auch noch pferdebespannte Teile des V. AK ohne Rücksicht auf Abschnittsgrenzen von Süden auf die einzige Rückzugsstraße der Pz.Gruppe drängten und nun mit dem langsamen Pferdezug das Tempo der motorisierten Fahrzeuge noch mehr beeinträchtigten. Nur das Einsetzen von Offizieren und schließlich älterer Kommandeure und ihr scharfes Durchgreifen mit der Pistole in der Hand half zusammen mit der allmählich wieder zunehmenden Einsicht, daß nur straffste Ordnung die Rückwärtsbewegung in Fluß halten konnte.

Die von der Heeresgruppe befohlene neue Stellung ostwärts Klin bis zu der im engen Anschluß nach Süden Pz.Gruppe 3 ausweichen sollte, war in dieser Lage nicht zu halten. Pz.Gruppe 3 drängte auf weiteres Ausweichen mit erhöhten Marschleistungen, auch weiteres Absetzen vom Feind, um die Front dann wieder zum Stehen zu bringen und wieder Herr des eigenen Willens zu werden. Pz.Gruppe 4 mit dem der Pz.Gruppe 3 rechts benachbarten V. AK wollten langsamer zurückgehen. Sie wollten möglichst lange

südostwärts Klin halten und dann als endgültige Verteidigungsstellung eine Linie wählen, die für Pz.Gruppe 3 beiderseits Kolossowo laufen sollte. Auf Pz.Gruppe 4 lag ja auch nicht der Druck, den die fortgesetzt drohende Umfassung für Pz.Gruppe 3 bedeutete. Abgesehen davon, daß die Stellung beiderseits Kolossowo größtenteils durch Waldgelände führen mußte, also für eine Verteidigung bei dem Mangel an Infanterie in dieser Lage völlig ungeeignet war, hatte ja der Feind diese Stellung nördlich Klin umfassend bereits erreicht, während die Masse der kämpfenden Truppe der Pz.Gruppe 3 noch ostwärts Klin standhielt. Absicht der Pz.Gruppe 3 war daher, im Zuge der Höhen von Kolossowo nur eine Aufnahmestellung zu beziehen. Unter ihrem Schutze sollten die Divisionen des LVI. Pz.Korps in einem Zuge nach Westen durchgezogen werden. Als endgültige Verteidigungsstellung wurde die Linie Bol Szestra–Lama–Abschnitt vorgeschlagen. Eine Einigung mit den Nachbarn wurde nicht erreicht, eine Entscheidung von oben blieb aus. So mußte das Zurücknehmen der Front unter schweren Kämpfen langsamer gehen, als Pz.Gruppe 3 wollte. Statt bis 11.12. mußte bis 13.12. ostwärts und südostwärts Klin gehalten werden, um den Anschluß zum Schutz für den rechten Nachbarn zu halten. Allerdings brachte der 12.12. nach noch -15° Kälte in der vergangenen Nacht Regen und solches Glatteis, daß ein schnelleres Zurückgehen aus Verkehrsnöten kaum noch möglich gewesen wäre.

Am 13.12. griff der Feind von Norden Goljadi westlich Klin an, ging erneut mit Teilen gegen Kolossowo vor und nahm mit Panzern erneut die Straße Klin–Nekrasino in Besitz. Inzwischen aus dem Raume ostwärts Klin zurückgeführte Kampftruppen konnten im Gegenangriff auch diese gefährliche Umfassung wieder auffangen und die Rückzugsstraße erneut freikämpfen.

Während XXXXI. Pz.Korps mit 1. und 2. Pz.Div. die erste Aufnahmestellung bei Klin noch hielt, führte LVI. Pz.Korps die übrigen Truppen durch Klin nach Westen und besetzte mit Teilen die Aufnahmestellung bei und südlich Kolossowo. Leider mußte es hier mehr Kräfte einsetzen, als beabsichtigt war, zur Verlängerung dieser Stellung nach Süden. Denn unbegreiflicherweise wurde der Abschnitt der Pz.Gruppe 3 auch noch um ein erhebliches Stück nach Süden erweitert. Leider fehlten Abgesandte von «oben», die sich selbst ein Bild machten, wie ernst die Lage bei Pz.Gruppe 3 war und was alles Truppe und Führung aushalten mußten.

Mit Zurückgehen der Truppen aus Klin übernahm wieder LVI. Pz.-Korps die Führung beiderseits der Rückzugsstraße, also den rechten Teil des Abschnittes der Pz.Gruppe 3. Das Gen.Kdo. des XXXXI. Pz.Korps wurde von Nekrasino nach Norden verschoben, um nunmehr mit 36. Inf.Div.

(mot.) und Lehrbrigade 900 anschließend die Front bis zum Stausee zu befehligen. Zu ihm sollte über Nekrasino 1. Pz.Div. nach Norden abgezweigt werden, um die Rückzugsstraße über Terjajewo zu entlasten, und um die Abwehr in dem ebenfalls schwer kämpfenden Nordteil der Front zu verstärken.

Der 14.12. stellte dieses Verschieben der 1. Pz.Div., die aus Klin im Zurückgehen war, in Frage. Der Feind schob sich zwischen beide Korps und drang nach Westen weiter vor. Sein Ziel war offensichtlich die Enge von Terjajewo, mit deren Inbesitznahme er den weiteren Rückzug der Pz.Gruppe 3 an ihrer gefährlichsten Stelle traf. Diesen Feindstoß zurückzuwerfen gelang zunächst nicht. Aber zur Abwehr bei Terjajewo stand noch rechtzeitig als neue Reserve und Aufnahme die 20. Pz.Div. in Aussicht, deren Zuführung von 4. Armee zugesagt war.

Der 15.12. brachte eine mit Spannung erwartete Besserung der Lage. Wiederum war es 1. Pz.Div., der der entscheidende Erfolg gelang. Sie durchbrach von Nekrasino nach Norden angreifend den völlig überraschten Feind, der sich zwischen beide Korps geschoben hatte, vernichtete ihn und wechselte doch noch mit ihren Truppen in den nördlichen Korpsabschnitt über. Sie führte so die Entlastung der südlichen Rückzugsstraße herbei, wo die Verkehrsregelung sich kaum noch durchsetzen konnte, und wo die Feindbedrohung in Richtung auf Terjajewo Auflösungserscheinungen aufkommen ließ.

Noch einmal, am 16. und 17.12., erreichte die Lage Krisen, die höchste Anspannung erforderten. Wiederum riß die Front zwischen beiden Korps. Erneut drang der Feind durch die geschlagene Lücke nach Westen vor und nahm die Rückzugsstraße nunmehr schon dicht ostwärts Terjajewo unter Feuer. Gleichzeitig kämpften Teile der 6. Pz.Div. schwer auf dem rechten Flügel der Pz.Gruppe, um einen Durchbruch des Feindes auf der Naht zum Nachbarn zu verhindern. Auch diese Gefahren wurden überstanden, nicht zuletzt dank der nach Abschub der Trosse jetzt auf der Straße im Zurückgehen befindlichen Kampftruppen, die in selbständigem Eingreifen die feindliche Einwirkung auf die Straße ausschalteten. Eine neue Enttäuschung kam hinzu. Gerade in dieser Notlage wurde die 20. Pz.Div. von der Pz.-Gruppe wieder weggezogen. Der von oben gegebene Befehl «Vernichten Sie ihren Feind und halten Sie!» war der einzige Ersatz, den die Pz.Gruppe 3 auf ihren Einspruch hin einhandeln konnte. Es blieb nichts anderes übrig, als beschleunigt Lehrbrigade 900 vom Abschnitt des XXXXI. Pz.Korps herauszulösen und hier vorübergehend eine Lücke in Kauf nehmen. Denn der schwierige Übergang bei Terjajewo bedurfte unbedingt einer schnellen und sicheren Deckung und Aufnahme.

Heldenhaft kämpften sich die Nachtruppen, jetzt besonders 2., 7. und 6. Pz.Div. zurück, mit Not jetzt vor allem auch rechts, wo der Anschluß an V. AK immer wieder abriß. An Einnahme einer Verteidigungsstellung beiderseits Terjajewo war kaum noch zu denken. Selbst der Lama-Abschnitt schien fraglich im Hinblick auf die Lage bei V. AK. Alle Zweifel löste am 17.12. der Befehl von oben, der für Pz.Gruppe 3 und ihren rechten Nachbarn das endgültige Halten des Lama-Abschnittes beiderseits Jaropoletz vorschrieb. Ein Aufatmen ging durch die Truppen, daß endlich dem Rückzug ein einheitliches klares Ziel gesetzt wurde. Pz.Gruppe 3 gelang es, ihre Truppen in Ordnung vom Bol Szesstra-Abschnitt in die neue Stellung zurückzuführen. Mit neuer Zuversicht wurde der Ausbau der Stellung Jaropoletz-Kely am Low in Angriff genommen. Die Freiheit des Handelns war zurückgewonnen. Dem Feind war sein Ziel, die Pz.Gruppe 3 zu vernichten, verwehrt, allerdings unter Verlusten von Menschen und Gerät, die bitter schwer wogen.

Ich kann der Truppe in Erinnerung an diesen so schweren Kampfabschnitt kein besseres Denkmal setzen als nachfolgende Zeilen aus einem Feldpostbrief aus jenen Dezembertagen:

«Alles hat sich auf uns gestürzt, auf uns allein gestellt sind wir gezwungen, durchzuhalten. Der letzte Mann ist aufgeboten, der eine Waffe handhaben kann. Wir verzagen aber nicht. Aus Geheimhaltungsgründen darf jetzt das Heldenlied nicht gesungen werden, das die Truppe verdient.

Das deutsche Volk soll nicht Mitleid empfinden mit dem, was jetzt hier geleistet wird. Es müßte sich vielmehr in stummer Dankbarkeit beugen vor der Selbstverständlichkeit größten Heldentums und höchster Aufopferung, die hier der unbekannte schlichte deutsche Soldat beweist.»

IV. Die Lehren aus dem Rückzuge

Der Gefechtsbericht der Pz.Gruppe 3 über ihren Rückzug im Dezember 1941 enthält folgende Sätze:

«Die Führung muß im Rückzug eine *Kampfarm* sehen, deren Tempo sie bestimmt, nicht ein Verhängnis, das der Feind aufzwingt. Die Verachtung dieser Kampfarm in der deutschen Truppenausbildung ist darum fehlerhaft, auch stimmungsmäßig.

Die Rückwärtsbewegung war allen völlig ungewohnt. Die Ernüchterung nach bisher nur errungenen Erfolgen war so groß, Belastung auf Nerven und Stimmung der Führer so drückend, daß nur starke Menschen durchhielten und ruhig blieben. Leider wurde zuerst die obere Führung unruhig. Gegenseitiges Vorwürfmachen, recht unerfreuliches Verhältnis

zu Nachbarn, Befehle, ohne sich die Auswirkungsmöglichkeiten, namentlich die zeitlichen, klarzumachen, Versprechen von Reserven usw., die nicht erfüllt wurden, zu häufiges Ändern der Absichten schafften sehr schnell Unruhe und nachlassendes Vertrauen, gerade in den Tagen, wo alles auf Vertrauen ankam.»

Diese Sätze werfen ein sehr ernstes, kritisches Licht auf all die Nöte, die bei dem ersten großen Rückschlag Führung und Truppe ertragen mußten. Ich weiß, daß diese Sätze in der Erregung nach der durchlebten Belastung geschrieben sind. Sie sollten nicht Vorwürfe erheben, sondern sie wollten wie der ganze Bericht mit eindringlichen Worten nur mithelfen, für die Zukunft ähnlichen Schwierigkeiten vorzubeugen. Dieses Spiegelbild unserer damaligen Empfindungen wird von mir hier nur wiedergegeben, um zu zeigen, wie wichtig es ist, daß aus dem ersten Rückzuge, den wir durchmachen mußten, die notwendigen Erfahrungen gezogen werden.

Ich will versuchen, im einzelnen aus dem Erleben der Pz.Gruppe 3 bei ihrem ersten Rückzug einige Lehren zusammenzustellen, die heute für eine Ausbildung von Wert sein können.

Die Ausbildung in der Führung eines Rückzuges im Großen und Kleinen hat uns Deutschen vor dem Kriege niemals gelegen. Schon die Ausbildung in dem einem Rückzuge nahe verwandten hinhaltenden Widerstand fand an vielen Stellen vor dem Kriege Ablehnung. Dabei hätte aber eigentlich für die kleine Reichswehr damals der hinhaltende Widerstand eine den Verhältnissen entsprechende wichtige Rolle spielen sollen. «Die Truppe lernt nur das Ausreißen, verliert jeden Ernst für Standhalten» und ähnlich lautete die ablehnende Kritik, die das Üben des hinhaltenden Widerstandes in zunehmendem Maße bei Truppenführern aller Grade fand. Mit der deutschen Heeresvermehrung erreichte diese Kritik, daß der hinhaltende Widerstand mehr und mehr und sogar durch Befehl von oben aus dem jährlichen Ausbildungsprogramm gestrichen wurde. Daran änderte auch nichts, daß 1938 in der neuen Vorschrift D 36 eine ergänzende und teilweise neue Fassung des Abschnittes «Hinhaltender Widerstand» zur Vorschrift Truppenführung (TF) ausgegeben wurde. Von auch nur annähernd kriegsmäßigem Üben eines vom Feinde aufgezwungenen Rückzuges und Rückzugskämpfen war bei Übungen mit der Truppe nicht, und bei theoretischen Übungen nur bedingt die Rede. Man machte sich kein genügendes Bild, vor welcher schwierige, schnell wechselnde Lagen Führer und Truppe durch nachdrängenden, modern ausgerüsteten und geführten Gegner im Rückzuge gestellt werden können. Dies alles hätte aber ausbildungsmäßig gelernt werden können und sollen. Die einseitige Umstellung der Ausbildung auf Angriff und, soweit nötig, auf Verteidigung hat ihre unbestrittenen Erfolge

im letzten Kriege erreicht. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Dabei aber muß erwähnt werden, daß wohl auch keine unserer Friedensübungen im Angriff die Führer aller Grade vor so wagemutige Entschlüsse gestellt hat, wie sie dann im Verlauf des Krieges tatsächlich mit Erfolg gemeistert worden sind.

Das deutsche Heer ging also in den Kampfarten «Hinhaltender Widerstand» und erst recht «Rückzug» mehr oder weniger unausgebildet in den Krieg. Und wie es oben in dem Gefechtsbericht heißt: «Die Ernüchterung in dem ersten Rückzug im Kriege blieb nicht aus», mit all den schwerwiegenden Folgen, die überwunden werden mußten. Natürlich sprach bei dieser Ernüchterung mit, daß die Truppe bisher nur beispiellose Erfolge im Vorwärtsgen erlebt hatte. Ich habe aber die Überzeugung, daß ein großer Teil der Schwierigkeiten im Dezember 1941 vermieden oder herabgemildert worden wäre, wenn Führung und Truppe der Rückzug und seine Nöte ausbildungsmäßig nicht fremd gewesen wäre. Die deutschen Vorschriften enthielten zwar gute und nur zu richtige Sätze für die an uns im Dezember 1941 herantretende Kampfführung. Es fehlte aber die praktische Übung, die allein die rechtzeitige richtige Anwendung der Lehren aus der Vorschrift sicherstellt. Führung und Truppe haben bei ihrem ersten Rückzuge im Dezember 1941 und auch später noch teures Lehrgeld zahlen müssen, bis sie dann allerdings auch noch schwierigeren Lagen, wenn ich so sagen darf, stimmungs- und handwerksmäßig voll gewachsen waren.

Ich stelle deshalb als erste und grundlegende wichtigste Erfahrung aus dem Rückzuge 1941 heraus, daß die Ausbildung im Frieden das Üben des Rückzuges keinesfalls gering achten darf. Die Truppe muß für den Krieg lernen, daß Rückzug keine Schande bedeutet, kein Verhängnis ist, sondern eine Kampfart wie jede andere ist. Sie muß lernen, worauf es im Rückzuge ankommt, welche Belastung der vielfache Feinddruck für das Durchhalten eines Rückzuges mit sich bringt, wie aber gerade auch im Rückzuge wendige und entschlossene Führer aller Grade helfen können und müssen, den Rückzug mit seinen schnell wechselnden Lagen durchzustehen und zu einem guten Ausgang zu führen. Daß bei solchen Übungen die Truppe «das Ausreißen lernt», ist falsch. Richtiges Üben des Rückzuges wird meiner Ansicht nach der Truppe beibringen, wie sich die Schwierigkeiten bei einem Verzagen und bei dem «Nur an sich denken» steigern, aber auch, wie standhaftes Aushalten und Gegenangriff oft die einzige Rettung vor dem Verhängnis sind.

Weitere Erfahrungen, die aus dem Erleben der Pz. Gruppe 3 im Dezember 1941 sich ergeben, will ich gliedern in Erfahrungen für die obere Führung und in Erfahrungen für die Truppe.

a. Erfahrungen für die obere Führung:

Ich habe bei Schilderung des Kampfverlaufes in den ersten Dezembertagen 1941 bewußt zum Ausdruck gebracht, daß der deutsche Rückzug aus der Schlacht von Moskau aus freiem Entschluß angetreten worden ist und dem freiwilligen Abbrechen eines nicht mehr aussichtsreichen Angriffes gleich zu achten war. Aber schon 24 Stunden später ging die Handlungsfreiheit eindeutig an die Russen über. Diese Wendung des Geschehens, so schmerzlich wie sie war, ist damals von der oberen Führung meiner Ansicht nach nicht oder nicht rechtzeitig erkannt worden. Gerade aber dieser Nachteil, der bei allen Rückzügen vor einem starken und zielbewußt führenden Gegner drohen oder sich einstellen wird, muß die Maßnahmen der Führung bestimmen. Sie müssen mit allen Mitteln darauf eingestellt werden, die eigene Handlungsfreiheit so schnell wie möglich wiederzugewinnen. Diese wichtige Forderung fehlte in der Vorschrift Truppenführung (TF). Ihr müssen alle Maßnahmen untergeordnet werden, die von der Führung zu treffen sind. Eingehen auf Einzelwünsche und auf Nöte einzelner Frontstellen darf nur insoweit erfolgen, als es das große Ziel der Wiedererlangung der Handlungsfreiheit zuläßt.

Die größte Gefahr, die einem Rückzug drohen kann, liegt namentlich bei der heutigen schnellen Beweglichkeit der Truppen in der überholenden Verfolgung. Modern gesehen kommt dazu noch die Gefahr durch Luftlandtruppen, die im Rücken der zurückgehenden Front abgesetzt werden. Die TF schrieb hierzu in Ziffer 514:

«Der Gefahr der überholenden Verfolgung ist zu begegnen. Hierfür kommen in erster Linie schnelle und bewegliche Truppen in Frage.»

Vielleicht hat sich die Heeresgruppe damals allzusehr auf den zweiten Satz dieser Ziffer gestützt und angenommen, die Pz.Gruppe 3 bestehe ja größtenteils aus schnellen Truppen und müsse und werde deshalb mit der Gefahr der überholenden Verfolgung selbst fertig werden. Diese Annahme hätte aber nur richtig sein können, wenn die Pz.Gruppe 3 selbst über genügend bewegliche Reserven verfügte. Dies war aber nicht der Fall, ganz abgesehen davon, daß ja die Winternöte die Beweglichkeit weitgehend einschränkten. Also mußten der Pz.Gruppe 3 schnell ausreichende Reserven zugeführt werden. Verfügte die Heeresgruppe über diese Reserven nicht, mußte anerkannt werden, daß die Pz.Gruppe 3 zum Schutze der Flanke der Heeresgruppe das Tempo des Rückzuges bestimmte. Dies ist nicht geschehen. Ihre Anträge auf schnelleres Absetzen vom Feinde drangen nicht durch zugunsten von Wünschen aus der Mitte der Heeresgruppenfront. Damit entstanden für die Pz.Gruppe 3 Notlagen, die nur mit sehr viel Glück überwunden wurden. Ich glaube, eine Vorschrift für den Rückzug

muß für die Zukunft schärfer, als es die TF in Ziffer 514 tat, herausstellen, daß gerade der Gefahr der überholenden Verfolgung zu begegnen zu den wichtigsten Führungsmaßnahmen im Rückzug und zur Wiedererlangung der Handlungsfreiheit gehört.

Weitere Maßnahmen zur Wiedererlangung der Handlungsfreiheit sind, wie auch die TF hervorhob, das schnelle Gewinnen von Abstand vom Feinde und der Einsatz von Reserven zur Aufnahme. Der Wille, sich schnell und weit vom Feinde abzusetzen, war damals nicht Allgemeingut der Führung. Die von der Heeresgruppe befohlene Stellung Istra-Staubecken-Sseneshs Kojee See – ostwärts Klin-Staubecken lag viel zu nahe hinter der Front, aus der der Rückzug angetreten werden mußte. Für große Teile der Pz. Gruppe 3 fiel sie sogar mit der bisherigen Kampffront fast zusammen. Es muß zugegeben werden, daß der Befehl zum Zurückgehen in diese Stellung zu einer Zeit gegeben war, wo das feindliche Nachdrängen noch nicht eingesetzt hatte. Aber nach Erkennen der ganzen Schwere des feindlichen Nachdrängens hätte sofort dem Rückzuge einheitlich ein weiteres Ziel gegeben werden müssen, schon um den Abfluß der Heerestruppen, Trosse usw. von vornherein weit zurückzuleiten. Statt dessen sah die Mitte der Heeresgruppe auch wenige Tage später noch das Einstellen des Rückzuges in einer wenig weiter westlich gelegenen Linie für die Pz. Gruppe 3 auf den Höhen beiderseits Kolossowo vor, ohne daß von der Heeresgruppe ein neuer Befehl erging. Vielmehr ging der Wunsch hierzu wohl von Pz. Gruppe 4 aus, mit der sich Pz. Gruppe 3 hierüber einigen sollte. Erst der Befehl der Führung zu unbedingtem Halten der Stellung am Lama-Abschnitt und südlich gab das Ziel, endlich ein eindeutiges Ziel, dem sich nun alle fügen mußten, und das endlich auch Maßnahmen auf weitere Sicht auslösen konnte. Grundsatz, vor allem im Rückzug, muß sein, daß die eigene Handlungsfreiheit Aufgabe von Gelände rechtfertigt, ja fordert, um letzten Endes das Hauptziel zu erreichen, das im Vermeiden der eigenen Niederlage und im Erringen des Sieges über die feindlichen Streitkräfte besteht.

Die Frage der Bildung von Reserven und ihres Einsatzes zur Aufnahme war eine besondere Schwierigkeit. Die TF schrieb sehr richtig in Ziffer 505:

«Truppen, die ein Gefecht abbrechen, bedürfen fast immer der Aufnahme, besonders wenn das Gefecht zu ernstesten Kämpfen geführt hat. Dort wo der Gegner am heftigsten drängt, muß oft am längsten ausgehalten werden und ist die Aufnahme am wichtigsten.»

Der letzte Satz dieser Ziffer würde wohl besser lauten, daß dort, wo das Drängen des Gegners am gefährlichsten für die Gesamtlage ist, Reserven für Aushalten und für Aufnahme am wichtigsten sind. Eine solche für die Ge-

samtliche der Heeresgruppe besonders gefährliche Stelle lag wohl eindeutig im Rückzuge von Moskau bei der Pz.Gruppe 3. Da die Heeresgruppe zunächst über keine eigenen Reserven verfügte, vergingen bis zum Ankündigen der ersten Hilfe spannungsreiche Tage, bis zu ihrem tatsächlichen Eintreffen noch weitere Zeit. Und auch dann traf 2. Pz.Div. noch zunächst nicht verwendungsfähig ein, weil man ihr nicht genügend Betriebsstoff mitgegeben hatte. Ich kann nicht beurteilen, ob der Druck und Wille zum schnellen Ausscheiden von Reserven an der zunächst weniger bedrohten Mitte der Heeresgruppenfront stark genug war. Ich weiß auch nicht, ob die Korps, die abgeben mußten, selbstlos genug waren und schnell genug handelten. Sicher ist jedenfalls, daß Versprechen von Reserven und Nichteinhalten solcher Versprechen eine ganz große Gefahr mit sich bringt. Pz.Gruppe 3 hat im Warten auf Reserven und in der Enttäuschung, daß Reserven zwar versprochen wurden, aber nicht oder nicht verwendungsfähig eintrafen, große Nöte durchmachen müssen im mehrfachen gefährlichen Umwerfen ihrer Maßnahmen zum Abwenden drohenden Unheils.

Bei diesem Ausscheiden von Reserven zur Abgabe an Nachbarn, in diesem Falle an Pz.Gruppe 3 mag auch mitgesprochen haben, daß die eigene Lage ernster angesehen und schwärzer gemacht worden ist, um sich der Abgabe zu entziehen. Vielleicht gar nicht in egoistischer Absicht; denn die Kampfslage war schnell auch an anderen Frontteilen gespannt geworden. Die nur zu menschliche Schwäche, mehr an sich zu denken, als im Rahmen der Gesamtlage richtig ist, wird aus der Kriegführung nicht wegzudenken sein. Die in dieser Schwäche liegende Gefahr darf aber nicht gering geachtet werden. Gerade in ernster Lage im Rückzug kann sie verhängnisvoll werden. Um so wichtiger ist eine Forderung, die in der TF enthalten war, die aber einen nötigen Zusatz vermissen läßt. Gewiß stand in der TF der gar nicht ernst genug zu nehmende Satz, «daß es Sache der Führung im Rückzuge doppelt ist, die Truppe in der Hand zu behalten und durch persönliches Beispiel und ruhige und sichere Befehlsgebung ihren inneren Halt mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten.»

Aber es fehlt die Forderung, daß gerade im Rückzug zu diesem persönlichen Beispiel auch gehören muß, daß die Führer aller Grade, auch die oberen Führer persönlich, oder wenigstens ältere Abgesandte von ihnen vorn bei der Truppe sich zeigen und selbst sehen und abwägen, wie die Lage und wo Hilfe tatsächlich am nötigsten ist. Im Zeitalter des Flugzeuges, das überall landen und aufsteigen kann, sollten auch die Oberbefehlshaber mindestens zu ihren Korps vorkommen, um Lage und Haltung der Truppe selbst zu prüfen und auf sich wirken zu lassen. Dann wird auch vermieden werden, daß von oben Befehle gegeben werden, mit denen die Truppe beim

besten Willen nichts anfangen kann, und die nur zu schnell das so wichtige Vertrauensverhältnis erschüttern. Nur «Tapferkeit» der Truppe befehlen, ohne die nötigsten Mittel zum Standhalten dazu zu geben, muß auf den seltenen Ausnahmefall beschränkt bleiben.

Endlich noch ein Wort zum Einsatz der Luftwaffe durch die obere Führung im Rückzug. Ich vermag nicht zu beurteilen, in welchem Maße unsere Luftstreitkräfte im Dezember 1941 durch Winternöte und andere Einflüsse im Einsatz behindert worden sind. Ich weiß nur, daß der Gegner damals, sobald es das Wetter noch einigermaßen zuließ, weit überlegen war und uns bei dem endlosen Heerwurm von Fahrzeugen, der sich rückwärts bewegte, erheblichen Schaden und ernste Verkehrsstockungen zugefügt hat, ohne daß sich unsere Luftwaffe dagegen durchsetzen konnte. Dabei muß gesagt werden, daß die damaligen Zahlen angreifender Flugzeuge mit den heute zur Verfügung stehenden Massen gar nicht verglichen werden können. Wenn also in einem Zukunftskrieg im Rückzug nicht ausreichende Luftstreitkräfte zur Verfügung stehen, um einen Rückzug wenigstens dort zu decken, wo die Gesamtlage am meisten bedroht ist, wird die Gefahr für einen Zusammenbruch sich außerordentlich steigern. Ich kann diesen Abschnitt aber nicht beenden, ohne auszusprechen, daß die Flaktruppe die Abwehr an der Front in der Pz. Gruppe 3 in ihren Krisentagen, besonders auch im tagelangen Abwehrkampf um Klin, in aufopfernder Form unterstützt hat.

b. Erfahrungen bei der Truppe:

Es ist klar, daß den Ausschlag für Durchstehen aller Gefahren und Nöte im Rückzug zu allererst die moralische Haltung der Truppe gibt. Sie verlangt zu allererst als Stütze dieser Haltung das Wissen, die Überzeugung, daß Rückzug eine *Kampfart* ist, mit Flucht und Versagen nichts zu tun hat und kein Unglück und keine Schande bedeutet. Jeder, auch der letzte Mann bei Trossen usw. muß sich in die harten Forderungen, die der Rückzug an jeden stellt, zu fügen wissen. Nachlassen des Kampfwillens an der Front und «nur an sich denken» besonders auch bei den rückwärts strebenden Trossen usw. bringt Gefahren für die Gesamtheit. Es war nur zu menschlich, daß auch bei hervorragenden Divisionen, über die die Pz. Gruppe 3 damals verfügte, das erste Zurückgehen eine erhebliche Ernüchterung brachte. Sie wurde verschärft noch durch, wie oben schon gesagt, das völlig Neue im Rückzug, das der Truppe fremd war, und durch die vielfachen Nöte, die der Winter mit sich brachte. Ich muß in Dankbarkeit für alles, was damals die Truppe geleistet hat, sagen, daß schon sehr schnell Führer aller Grade und Truppen sich wieder aufgefangen haben. Nicht so sah das Bild hinter der Front aus. Hier schoben sich in den ersten Tagen Heerestruppen, Nachschubtrup-

pen und Trosse und von der Kampftruppe eigenmächtig absondernde Schwächlinge in oft unverantwortlich selbständiger Form nach rückwärts ab. Rücksicht auf Befehle, wem der Vorrang auf der Straße in der Bewegung nach rückwärts und nach vorwärts gehörte, wurde nicht genommen. Es ist kein Zweifel, daß zum Beispiel am ersten Rückzugstage das späte Eintreffen der 1. Pz.Div. bei Klin und das vielfache Zerreißen ihrer Marschkolonnen mitverschuldet worden ist durch andere Truppen und Gruppen, die die Straße beherrschten. Sie wollten nicht einsehen, daß letzten Endes auch ihr Schicksal von dem rechtzeitigen Eintreffen der 1. Pz.Div. bei Klin zur Aufnahme oder zum Gegenangriff abhing. Der zunehmende Druck, der auf der zurückgehenden Pz.Gruppe 3 lag, das Flankenfeuer in die Rückzugsstraße, die drohende Gefahr, abgeschnitten zu werden, steigerte bei schwachen Naturen den Selbsterhaltungstrieb. Das Bild auf der bald einzigen zur Verfügung stehenden Rückzugsstraße verschlechterte sich daher. Teile von Heerestruppen versuchten auf Grund von erhaltenen oder vielleicht auch von Befehlen, die sie sich selbst gaben, eigenmächtig rückwärts zu eilen und verursachten Verkehrsnöte, die die ganze Rückwärtsbewegung zum Stocken brachten, vor allem auch das so notwendige Vorführen von Munition und Betriebsstoff verzögerten. Und mehr und mehr versuchten einzelne oder kleine Trupps von Soldaten mit oder ohne Waffe auf Einzelfahrzeugen oder zu Fuß sich eigenmächtig nach rückwärts in Sicherheit zu bringen. Sie hatten kaum noch das Gefühl, wie sehr sie für den Kampf fehlten, und wie sehr sie sich an den Kameraden versündigten, die vorn an der Front oder in der Flanke zur Abwehr einer Umfassung heldenhaft weiterkämpften gegen mehrfache Übermacht.

Diese Bilder werden bei einem Rückzuge niemals ganz zu vermeiden sein. Sie werden aber, dessen bin ich gewiß, wesentlich eingeschränkt werden, wenn dem Soldaten ausbildungsmäßig eingehämmert wird, wie gerade auch im Rückzug es auf jeden ankommt, wie schon das Versagen eines einzelnen Gefahr für alle bringen kann, und wie daher Sichfügen unter einheitlichem Befehl Pflicht aller sein muß. Die TF sagte hierzu:

in Ziffer 512:

«Durch scharfe Maßnahmen vor allem bei Trossen und rückwärtigen Diensten muß die Marschzucht aufrechterhalten werden.»

in Ziffer 517:

«Der Straßenverkehr ist zu regeln. In einzelnen Ortschaften sowie an Engen und Brücken im Rückzugsgelände können hierzu Offiziere mit den entsprechenden Kräften und Mitteln eingesetzt werden. Sie sind kenntlich zu machen.»

und in Ziffer 521:

«Die Versorgung der Truppe mit Munition, Betriebsstoff und Verpflegung ist sicherzustellen.»

Ich halte diese Sätze für nicht ausreichend. Es müßte meiner Ansicht in einer Vorschrift, die den Rückzug behandelt, ausgesprochen werden, daß jede Rückzugsstraße unter den Befehl eines Straßenkommandanten zu stellen ist. Ihm hat sich alles unterzuordnen, was diese Straße benutzen will und soll. Diese Straßenkommandanten sind nur an die Befehle des an der Front führenden Vorgesetzten des Abschnittes gebunden, in dem ihre Rückzugsstraße läuft. Keine Truppe, auch keine Heerestruppe, wie zum Beispiel Bodenorganisation der Luftwaffe und niemand hat das Recht, sich über die Befehle des Straßenkommandanten, die er im Auftrage seines Abschnittsführers gibt, hinwegzusetzen. Das Vorfahrtsrecht muß auf möglichst wenige Teile beschränkt bleiben, die im Rückwärts- und Vorwärtsfahren für das Ganze lebenswichtig sind.

Die Verkehrsregelung ist eindeutig Sache des Straßenkommandanten. Ihm müssen die hierzu nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es ist kein Zweifel, daß die Verkehrsregelungsorgane, die allgemein und der Panzertruppe besonders zur Verfügung standen, unzureichend waren an Zahl und Ausstattung. Dieser Mangel war wesentlich schuld daran, daß im Rückzug der Pz. Gruppe 3 auf ja nur einer Rückzugsstraße außerordentliche Stauungen und andere Schwierigkeiten entstanden. Hier half nur wenig, daß der letzte verfügbare Offizier und Beamte Tag und Nacht mitwirkte, wo sich die Feldgendarmen nicht durchsetzen konnten. Natürlich muß die Feldgendarmerie für Verkehrsregelung jeder Art wesentlich verstärkt werden. Ebenso wichtig ist aber auch ihre Ausstattung mit kleinen, schnellen Fahrzeugen und mit Kleinfunkgeräten, um sich gegenseitig schnell über die Straßenlage verständigen zu können. Und wichtig ist, daß auch der Verkehrsregelungsdienst bei Friedensübungen geübt werden muß, und zwar von den Organen, die ihn auch im Kriege ausüben sollen. Endlich gehören zum Straßenkommandanten sofort bei Beginn des Rückzuges Flugzeuge (Hubschrauber), damit er und seine Organe von oben das Straßenbild überwachen können. Nur so wird schnell Abhilfe geschaffen werden können bei Stockungen, die niemals ausbleiben werden.

Der Straßenkommandant muß auch über Pionierkräfte verfügen, um Verkehrshindernisse schnell beseitigen zu können. Die Lage bei Pz. Gruppe 3 im Dezember 1941 war im Anfang so kritisch, daß der letzte Pionier an der Front mitkämpfen mußte. Eine Reserve an Pionieren wurde ihr nicht zugewiesen. So kam es, daß schadhaft gewordene Brücken und zusammenbrechende kleine Straßendurchlässe viel länger aufhielten, als bei vorausschauendem Einsatz und schnellem Zugreifen von Pionieren nötig gewesen

wäre. Je mehr bei Rückzügen mit Einwirkung feindlicher Flieger mit Hindernissen zu rechnen ist, die durch Bombeneinwirkung entstehen, um so wichtiger wird der Einsatz von Pionieren im Rückzug in der Hand des Straßenkommandanten sein.

Eine gut arbeitende Verkehrsregelung genügt aber nicht, um das reibungslose schnelle Abfließen von Kolonnen und Truppen sicherzustellen. Es ist Pflicht aller Truppen und Trosse und Kolonnen usw., mit Einsicht von sich aus alles zu tun, was das Zurückgehen erleichtert. Diese Einsicht ist der Truppe schon im Frieden ausbildungsmäßig einzuimpfen. Was für den Vormarsch gilt, muß bei einem Rückzug doppelt ernst genommen werden. Um nur einige wenige wichtige Forderungen zu erwähnen, weise ich auf unbedingtes Einhalten von Marschabständen hin, auf die Notwendigkeit, liegenbleibende Fahrzeuge sofort von der Straße zu entfernen, nötigenfalls rücksichtslos unter Opferung von Fahrzeug und Inhalt. Wichtig ist beim Rückzug auch, daß alle Fahrzeuge von jeder entbehrlichen Belastung freigemacht werden, um im Fahren nicht behindert zu sein und um Platz für Mitnahme von Verwundeten zu schaffen. Daß das Kennzeichen der Fahrzeuge der Verkehrsregelung ihre Arbeit erleichtert, ebenso Wegweiser das Abfließen von Trossen usw. in ihre Bestimmungsräume erleichtern, sei nur nebenbei erwähnt.

Es mag auffallen, daß ich bei Erfahrungen der Truppe im Rückzug bisher fast nur von Nöten und Erfordernissen hinter der Front gesprochen habe. Ich tat es mit Absicht. Denn das schnelle Abfließen zuerst alles dessen, was für den Kampf nicht gebraucht wird, und das Heranbringen des notwendigen Kampfbedarfes an die Front bestimmt ausschlaggebend das Tempo des Rückzugs und bestimmt damit die Forderungen, die an das Kämpfen und Aushalten der Front gestellt werden müssen. Im Kampf zunächst der Masse aller Truppen, dann der Nachhuten haben Führer und Truppen der Pz. Gruppe 3 Hervorragendes geleistet. Wohl die wichtigste Erfahrung in den vielfach sehr harten Rückzugskämpfen war, daß auch im Rückzug der Angriff die beste Kampfart ist, um Herr der Lage zu werden oder wenigstens für Zeit sich Entlastung zu schaffen. Ich bin der Überzeugung, daß der Gegenangriff bei Klin, wenn ihn die geschlossene 1. Pz.Div. hätte führen können, dem Gegner einen solchen Schlag versetzt hätte, daß die Pz. Gruppe 3 für mehrere Tage Freiheit des Handelns bekommen hätte. Schon der errungene Teilerfolg am 8.12. half wesentlich für das Zurückführen der Divisionen bis in den Raum von Klin. Er trug außerdem wesentlich dazu bei, Führer und Truppe neue Zuversicht zu geben. Kurze, entschlossene Gegenangriffe gegen den durchgebrochenen Feind, der mehrfach die Rückzugsstraße sperrte, bannten nicht nur diese Gefahr, warfen nicht nur diese

Feindteile zurück oder vernichteten sie; sie machten den Feind auch vorsichtiger in seinem Nachdrängen. Gerade aber dieser Erfolg, daß der Feind in der Verfolgung in seinem Überlegenheitsgefühl geschwächt wird, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Das Nachdrängen des Feindes durch Sperren aller Art aufzuhalten, ist eine weitere wesentliche Hilfe im Rückzug. Aus Mangel an Mitteln konnte es von der Pz.Gruppe 3 damals nur sehr wenig zur Anwendung gebracht werden. Es hätte damals auch nur wenig Wirkung gehabt. Denn der Russe mit seiner leichten Ausrüstung, teilweise auf Skiern, war nur sehr bedingt an Wege gebunden. Und Flüsse und Bäche, zugefroren wie sie waren, schwächten die Bedeutung von Brücken wesentlich ab.

Die schwierigste Entscheidung in der Führung eines Rückzuges im Großen und Kleinen ist, die richtige Mitte zu finden, wie lange man mit allen Kräften oder auch Nachhuten halten muß, unter Umständen auch ohne Rücksicht auf Einbußen oder drohende Umfassung. Wichtiger als um den Kilometer Boden zu kämpfen, ist unter allen Umständen so schnell wie möglich sich vom Feinde zu lösen und schnell weit nach rückwärts Raum zu gewinnen. Nur so wird im Rückzug die eigene Willensfreiheit erhalten oder wieder gewonnen. Die Entscheidung, wo und wie lange Widerstand geleistet werden muß, in jedem Falle rechtzeitig zu treffen, wird nur erreicht, wenn die Führer aller Grade vorn bei ihrer Truppe führen. Sie müssen in allen Notlagen selbst sehen und befehlen. Sie müssen gegebenenfalls sich auch persönlich einsetzen und mit ihrem Beispiel mitreißen, wo es nottut. Ich kann nur sagen, daß diese Forderung bei dem mir damals unterstellten Korps und Divisionen wie im Vorwärtsgehen so auch im Zurückgehen eine Selbstverständlichkeit war. Der persönliche Einsatz von Führern aller Grade hat wesentlich mitgeholfen, die im Rückzug ungeübte und unerfahrene Truppe krisenhafte Tage überstehen zu lassen und eine Katastrophe abzuwenden, die mehrfach bedrohlich nahe schien.